

Mária Papsonová

Zum Prozeß der Übernahme von Wörtern deutscher Herkunft ins Slowakische

1. Wege und Bedingungen der Übernahme

In der Entwicklung einer jeden Sprache ist die Einwirkung von anderen Sprachen einer der entscheidenden Faktoren - ihre Kraft kommt auch in der Fähigkeit zum Ausdruck, fremde Elemente in ihr System aufzunehmen und sie zu nutzen. In den beteiligten Sprachen kann die Berührung Veränderungen verschiedener Art (phonetisch-phonologische, morphologische, syntaktische) zur Folge haben, besonders deutlich und auffällig ist jedoch die gegenseitige Beeinflussung des Wortschatzes. Ihre Erforschung macht es möglich, wichtige Rückschlüsse auf die Bedingungen, Umstände und Folgen der Kontaktsituation der betreffenden Sprachgemeinschaften zu ziehen.

Die Ursachen für die Übernahme fremden Wortgutes sind allgemein bekannt - die Nachbarschaft verschiedener Sprachgemeinschaften, die ungleichmäßige Entwicklung ihres wirtschaftlichen und kulturellen Lebens sowie mannigfaltige Beziehungen zwischen ihnen führen dazu, daß neue, meist im Rahmen einzelner Gemeinschaften auftauchende Erkenntnisse voneinander übernommen, sozusagen ausgetauscht werden. Mit neuen Erkenntnissen, Dingen, Erzeugnissen u.ä. gelangen auch neue Wörter aus einer Sprache in die andere. Die Grenze zwischen den einheimischen und entlehnten Wörtern, die sich allmählich den phonologischen, morphologischen und semantischen Gesetzmäßigkeiten der jeweiligen Sprache anpassen und alle Funktionen einheimischer lexikalischer Einheiten übernehmen, ist fließend, in Einzelfällen auch unklar.

Eine besondere Stellung unter den Sprachen, mit denen die Slowaken in ihrer Geschichte in Berührung kamen, nimmt das Deutsche ein. Während die Wege, Mittlersprachen und außersprachlichen Motive der Übernahme von älteren, aus der Zeit wechselseitiger Kontakte der Slawen mit den (Ost)germanen stammenden Entlehnungen heute nur schwer zu rekonstruieren sind, läßt sich die jüngere, zahlenmäßig viel stärkere Schicht der Germanismen in der gesprochenen Sprache durch die spezifische gesellschaftlich-historische Entwicklung der mittelalterlichen Slowakei erklären.

Die erste Gruppe umfaßt die aus der gemeinsamen altslawischen Vorstufe ererbten Wörter, die in mehrere slawische Sprachen Eingang gefunden haben - die Meinungen über ihr Etymon gehen aber oft auseinander, so bei buk (Buche, germ. <sup>+</sup>bok(i)on, ahd. buohha), chlieb (Brot(laib), germ. <sup>+</sup>hlaiba-, got. hlaifs, ahd. (h)leib), meč (got. mēki Akk. Sg., aisl. moeker, as. māki, ae. mēce; Schwert)<sup>1</sup>.

Eindeutiger ist dagegen die Herkunft der späteren Entlehnungen\* aus dem Althochdeutschen zu bestimmen, vgl. chvíla (Weile, ahd. (h)wīla), mnič (Mönch, ahd. munič <mlat. monicus), musiet' (müssen, ahd. muozan), váha (Waage, ahd. waga), kuchyňa (Küche, ahd. chuhhina <spätlat. coquina), slachta (Adel, ahd. slahta, mhd. slahte = Geschlecht, Herkunft, Stamm), mýto (österr. Maut, ahd. mūta = Zoll für Brücken- und Straßenbenutzung), stodola (oberdt., schweiz. Stadel, ahd. stadal) usw.

Der Großteil der deutschen Lehnwörter im Slowakischen ist jedoch Ergebnis der direkten Kontakte der slowakischen und deutschen Bevölkerung und ihres Zusammenlebens; er hängt mit dem Kolonisationsprozeß der umfangreichen Gebiete des damaligen Oberungarn eng zusammen.

Mit dem 12. Jahrhundert beginnend, in dessen Mitte der erste starke Einwandererstrom das von Tataren entvölkerte Land erreicht, bis hin zur Theresianischen und Josephinischen Kolonisation lassen sich in der Slowakei immer wieder größere und kleinere Siedlergruppen aus allen deutschsprachigen Gebieten (Mitteldeutschland mit Schlesien, Niederdeutschland, bairisch-österreichischer Raum) nieder, die hier einen besseren Lebensunterhalt, oft Zuflucht vor Verfolgung (Gegenreformation) und Obrigkeit suchen<sup>2</sup>.

Die Ansiedler, die im 12. und 13. Jahrhundert auf Einladung ungarischer Herrscher einwandern, angezogen vor allem durch günstige Bedingungen rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Charakters, waren in ihrem Heimatland Zeugen der intensiven Entfaltung des städtischen Lebens und bemühen sich, Elemente und Formen dieses prosperierenden Prozesses auch in der neuen Heimat wirksam werden zu lassen. Bereits kurz nach ihrer Einwanderung nehmen sie führende wirtschaftlich-politische Stellungen ein, die es ihnen ermöglichen, einen wichtigen Beitrag zur Städtegründung, zur Entfaltung des Städtewesens, Bergbaus, Handels, der Handwerke und der Landwirtschaft zu leisten. Aufgrund der durch die umfangreichen Rechte bedingten wirtschaftlichen, politischen Reife und Organisation verdrängen die Deutschen auf mehrere Jahrhunderte die ursprüngliche slowakische bzw. später angesiedelte ungarische Bevölkerung aus den wichtigsten Sphären (Handel, Handwerk, Verwaltung und Rechtssprechung). Nicht

nur in den zusammenhängend besiedelten Gebieten (Oberzips und Zipser Gründe, mittelslowakisches Bergbauggebiet, ostslowakische Bergstädte, die an das österreichische Sprachgebiet angrenzende Südwestslowakei), sondern auch in allen bedeutenden Städten und Orten, deren Patriziat überwiegend Deutsche bilden, wird ihre Sprache zur zweiten Amtssprache. Durch diesen Umstand ist höchstwahrscheinlich die Tatsache zu erklären, daß das Deutsche bei den meisten Entlehnungen lateinischer Herkunft die Rolle der Mittlersprache spielt, auch wenn das universale Lateinische bis zum Anfang des 19. Jhs. als offizielle Staatssprache Oberungarns fungiert. Durch den deutschen Filter gelangen darüber hinaus Wörter aus dem Französischen, Italienischen, Spanischen u.a.m. in den slowakischen Wortbestand.

Mit den entwickelteren Arbeitstechniken und Arbeitsweisen, mit neuen Formen des städtischen Lebens übernehmen die Slowaken von den deutschen Einwanderern auch die in ihrer Sprache meist nicht bestehenden Benennungen von Begriffen und Vorstellungen, Dingen und Erscheinungen. Die mitgebrachte ausgereifte Organisation der Zünfte und Handwerke, des Handels und Bergbaus sowie der öffentlichen Verwaltung wirkt sich auch auf die geschriebene Sprache der einheimischen Bevölkerung stark aus - zahlreiche Belege dafür liefern die slowakisch-abgefaßten Schriftdenkmäler des 15. - 18. Jahrhunderts<sup>3</sup>.

Neben den das wirtschaftliche und öffentliche Leben bzw. ihre Organisation betreffenden Wörtern werden in der langen Zeit des slowakisch-deutschen Zusammenlebens auch viele andere, mit den Dingen und Erscheinungen des Alltagslebens zusammenhängende Benennungen ins Slowakische integriert. Darüber hinaus wird diese Integration auch von anderen außersprachlichen Faktoren begünstigt, so von der Migration bestimmter Teile einheimischer Bevölkerung (Handwerker, Kaufleute, Tagelöhner, Dienstpersonal, durch den Militärdienst in der Armee der k. u. k. Monarchie, durch Auswanderung), die aus der deutschsprachigen Umgebung neue Wörter, oft spezielle Ausdrücke aus dem Bereich ihrer Arbeitstätigkeit und des gesellschaftlichen Lebens, mitbringen.

In diesem Zusammenhang darf nicht außer acht gelassen werden, daß es sich hier um wechselseitige Sprachbeziehungen handelt. Denn obwohl in den ersten Etappen des Zusammenlebens viel mehr deutsche Wörter ins Slowakische kommen als umgekehrt, was sich aus der privilegierten Stellung des deutschen Elements erklärt, legen bereits die deutschsprachigen Urkunden der slowakischen Städte Zeugnis davon ab, daß sich die Deutschen allmählich ihrem neuen Lebensmilieu angepaßt und von den Slowaken manche fest eingebürgerten, mit diesem Milieu untrennbar verknüpften Ausdrücke, Termini und Verbindungen übernommen haben<sup>4</sup>.

Im Laufe der Jahrhunderte haben sie sich bei der Überzahl des slowakischen Elements, das nach und nach alle ehemals privilegierten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Positionen einnahm, völlig assimiliert. Die gegenwärtig in der Slowakei noch bestehenden deutschen Reliktmundarten befinden sich infolge entwickelter sozialpolitischer und ökonomischer Bedingungen, der sozialen und geistig-kulturellen Fusion mit der Staatssprache in der letzten Phase ihrer Existenz<sup>5</sup>.

## 2. Deutsche Lehnwörter in der Gegenwartssprache

Gegenwärtig ist der komplizierte Prozeß der Übernahme abgeschlossen; die lange Zeit des Zusammenlebens hat aber im slowakischen Wortschatz dauerhafte Spuren hinterlassen.

Eine zahlenmäßig kleinere Gruppe von Entlehnungen aus dem Deutschen ist zu einem festen, natürlichen Bestandteil des Grundwortschatzes der slowakischen Schriftsprache geworden, vgl. z.B. *ciel'* (Ziel), *cín* (Zinn), *plech* (Blech), *drôt* (Draht), *knôt* (Docht zu mhd. *knote*), *farba* (Farbe), *garbiar* (Gerber), *olovrant* (zu "Halberabent" = Nachmittagskaffee), *múr* (Mauer), *majster* (Meister), *truhla* (Truhe), *rám* (Rahmen), *richtár* (Richter, Bürgermeister), *šindel'* (Schindel), *hoblík* (Hobel), *maštal'* (Stall, zu ahd. *marstal*), *šopa* (Schuppen), *lano* (Seil, zu mhd. *lanne* = Kette), *rota* (Rotte), *tanec* (Tanz), *šnurovat'* (schnüren), *rukovat'* (einrücken), *sporit'* (sparen), *rytier* (Ritter), *falošný* (falsch), *šikovný* (geschickt) usw.

Nicht selten kann man in der Sprache der Presse umgangssprachlichen Lehnwörtern und Wortverbindungen begegnen: *robit'kšefty* (Geschäfte machen), *mať šajn* (Schein, Vorstellung von etw. haben), *mať zicflajš* (Sitzfleisch haben), *kumšt* (Kunst, handwerkliches Können), *šturmovat'*, *šturmovština* (zu 'stürmen', vor der Fertigstellung der Arbeit hastig arbeiten), *úradný šimeľ* ("Büroschimmel", Bürokratie) u.a.m.

Das Substantiv *fortiel'* (zu 'Vorteil') und das davon abgeleitete Adjektiv *fortiel'ny*, die gegenwärtig als umgangssprachlich bewertet werden, behaupten sich z.B. in der Bedeutung "die Art und Weise können, wie etw. zu machen ist" auch in den verschiedenen Fachgebieten betreffenden Zeitungstexten gegen das englische "know-how". Für Fachtexte wird statt des Fremdwortes eine Mehrwortbenennung (Produktionskenntnisse und -erfahrungen; Angaben zur Technologie; technologische Verfahren) empfohlen<sup>6</sup>.

Eine besonders hohe Frequenz weisen die Wörter deutscher Herkunft vor allem in den Mundarten bzw. in der Umgangssprache auf, wo sie - genauso wie die

lexikalischen Germanismen der Schriftsprache - als systemhafte Elemente und Basis für weitere Ableitungen fungieren. Im Unterschied zu Entlehnungen der ersten Gruppe, deren fremder Herkunft sich der Sprachträger kaum bewußt ist, stehen in den Mundarten neben den entlehnten, oft schon als Archaismen empfundenen Wörtern meist auch einheimische Äquivalente. Bei diesen handelt es sich entweder um die parallel mit dem fremden Wortgut bzw. in bestimmten Gebieten von altersher verwendeten Lexeme, oder - und dies betrifft vor allem die Lehnwörter terminologischen Charakters - um Neubildungen.

Was bei Angehörigen der älteren Generation noch üblicher im Sprachgebrauch ist, wird von Jüngeren (begünstigt durch höhere Bildung und wissenschaftlich-technischen Fortschritt) durch Neues ersetzt bzw. merkmalshaft (scherzhaft, pejorativ, abschätzig) verwendet. So stehen nebeneinander: biglajs (Bügeleisen) - žehlička; bekeraje (österr. Bäckereien = Gebäck) - pečivo; šurc (Schürze) - zástera; fartuch, fertucha, fertoch (oberdt. Fürtuch, älter 'Vortuch') - zástera; šraubovák, šrubovák (Schraubenzieher) - skrutkovač; špital (Spital) - nemocnica; rínok (Ring; Marktplatz) - námestie; štok (Stockwerk) - poschodie; falda (Falte) - záhyb, zušpajs (Zuspäße) - prívarok; krochmal (Wäschestärke, zu 'Krachmehl?') - škrob; varštat (Werkstatt) - dielňa; šuster (Schuhmacher) - obuvník; cimerman (Zimmermann) - stolár; fajerman (Feuerwehrmann) - požiar-nik; fusak (Fußsack) - nánožník; fedrovat (fördern) - podporovat; hamovat (hemmen, nur in der Bed. 'bremsen') - brzdit; handlovat (handeln, verhandeln) - vyjednávát; šanovat (schonen) - šetrit; gruntovat (zu 'Grund' in der Bed. "die Wohnung gründlich saubermachen"); štrikovat (stricken) - pliest; šregom (schräg) - naprieč; furt (fortwährend) - stále; direkt - priamo; byt' štont (imstande sein) - byt' v stave usw.

Der rückläufige Gebrauch von Germanismen und Wörtern fremder Herkunft überhaupt in den Mundarten ist Ausdruck der heutigen Sprachsituation in der Slowakei, der veränderten Beziehungen zwischen den Mundarten und der Schriftsprache unter den Bedingungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft: Während in der Etappe der Konstituierung der Hochsprache die Mundarten auf diese markant einwirken, ist die Richtung der Beeinflussung in der Gegenwart umgekehrt<sup>7</sup>.

Eine vollständige Bestandsaufnahme der Entlehnungen in slowakischen Mundarten liegt nicht vor, die bisherigen bescheidenen Ergebnisse der slowakischen Mundart-Lexikographie zeigen jedoch, daß ihre Existenz nicht zu leugnen ist<sup>8</sup>.

Schließlich wurden sie zum Teil auch im sechsbändigen Wörterbuch der

slowakischen Sprache berücksichtigt, das die hier festgehaltenen Germanismen als "umgangssprachlich", "mundartlich", "veraltend" qualifiziert<sup>9</sup>. Die meisten von ihnen sind allgemein im Sprachgebrauch und bedürfen keiner besonderen Erklärung. Es zeigt sich im Gegenteil, daß es oft Probleme bereitet, schriftsprachliche Synonyme zu solchen umgangssprachlichen Wörtern zu finden wie portviš (Borstwisch), špagát (Spagat), flek (Fleck), štopkat' (Strümpfe stopfen), šteповat' (steppen), šmirglovat' (schmirgeln) u.ä.

Aktuell wurde die Frage der Auswahl und der lexikographisch-lexikologischen Bearbeitung von Lehnwörtern besonders im Zusammenhang mit dem Projekt des gesamtslowakischen Mundartwörterbuchs, dessen Proband bereits erschienen ist<sup>10</sup>. Diese (auch unter Berücksichtigung eines Auswahlkriteriums bei der lexikographischen Inventarisierung von ma. Lexik) nicht zu erfassen, hieße, das Bild vom gegenwärtigen Stand der Mundarten, besonders aber von ihrem Entwicklungsprozeß zu verzerren<sup>11</sup>.

Offen stehen noch mehrere Fragen, so z.B. die, in welchem Maße dieses Differentialwörterbuch die Schicht der Wörter fremder Herkunft aus dem Bereich der Handwerke berücksichtigen soll, die eindeutig die einheimischen überwiegt<sup>12</sup> und fast ausschließlich aus dem Deutschen stammt.

Auch wenn man nur die allgemein bekannten und gebräuchlichen in Betracht zieht, stellen die Benennungen von Berufen, Arbeitsgeräten, Werkstoffen, Handwerkerzeugnissen und ihren Teilen die umfangreichste Gruppe der Germanismen dar<sup>13</sup>. Daneben existiert besonders bei älteren Handwerkern noch eine spezielle Terminologie, bei der sich infolge des gesellschaftlichen Fortschritts, der maschinellen Produktion und des Wegfalls mancher Produktionstätigkeiten die Notwendigkeit, sie durch einheimische Wörter zu ersetzen, nicht so stark herausgebildet hat wie in anderen Bereichen (landwirtschaftliche Produktion und Geräte, Familienleben, Ernährung, Bekleidung, Gegenstände des täglichen Gebrauchs, Verwaltung, Handel)<sup>14</sup>.

Probleme bereitet darüber hinaus die Modifikation der Stichwortgestalt von Lehnwörtern, die in einzelnen Mundarten z.T. sehr unterschiedlich adaptiert wurden und verschiedene Laut- und Formvarianten, oft auch unterschiedliche Bedeutungen aufweisen<sup>15</sup>. Stefan Lipták führt in seinem Beitrag (s. Anm. 12) z.B. neun mundartliche Varianten für dt. Tierarzt, slow. zverolekar an (tirac, tirarc, tiras, tijarc, tiarc, tiralc, taralc); ein ähnliches Bild zeigen viele andere Lehnwörter.

Die meisten von ihnen kommen auf dem ganzen Gebiet der Slowakei vor, bei anderen läßt sich ihr Verbreitungsgebiet durch Isolexen abgrenzen. So sind z.B.

für dt. Kartoffeln, slow. zemiaky in den Mundarten mehrere, aus den deutschen Mundarten entlehnte bzw. nach den Gebieten, aus denen die Kartoffeln höchstwahrscheinlich während des Dreißigjährigen Krieges mitgebracht worden sind, gebildete Benennungen festzustellen: švábky, gruße, bandurky, krumple/grumple, erdeple, balky u.a.

Die unterschiedlichen Varianten von Lehnwörtern sind auf zwei eng miteinander zusammenhängende Tatsachen zurückzuführen: Einerseits werden in einzelnen Gebieten bereits unterschiedliche Formen übernommen, andererseits unterliegen sie im Prozeß der eigentlichen Entlehnung und unter dem Einfluß von verschiedenen (sprachlichen und außersprachlichen) Faktoren unterschiedlichen formalen Laut- bzw. auch Systemveränderungen der jeweiligen Mundart.

Dementsprechend sind nicht alle Abweichungen und Veränderungen, die die Germanismen im Slowakischen (und seinen Mundarten) gegenüber der deutschen Gegenwartssprache aufweisen, als Ergebnis der Adaptierung, der Interferenz zu beurteilen - es kann sich vielmehr um Beibehaltung der ursprünglichen (deutschen) mundartlichen Lautung handeln. Denn das von den Ansiedlern gesprochene, durch Mundart sprecher verschiedener zentraler Sprachlandschaften repräsentierte Deutsch befindet sich in der Zeit der Kolonisierung von Oberungarn im Prozeß seiner Entwicklung, stellt also kein normiertes Sprachgebilde dar.

Auch wenn manche Veränderungen weder aus dem Deutschen noch aus dem Slowakischen zu erklären, sondern auf Analogie, Kontamination mit einheimischen Wörtern, Einfluß von anderen Nachbarsprachen (Ungarisch, Polnisch, Ukrainisch), Verstümmelungen und verschiedene außersprachliche Faktoren zurückzuführen sind, läßt die heutige Lautgestalt von deutschen Lehnwörtern besonders in der Stammsilbe Spuren dieser Entwicklungsstufen erkennen.

Im folgenden soll auf mittelhochdeutscher Vergleichsbasis versucht werden, diese in den mundartlichen Germanismen der Ostslowakei zu verfolgen und auf die Realisation der mhd. Laute hinzuweisen. Die Untersuchung bleibt auf das Stamm-Morphem beschränkt, das "wesentlich kontakter ist als sein Suffix", auf das also die Einflüsse der einheimischen Sprache (Mundart) eine geringere Wirkung haben<sup>16</sup>. Vom Vokalismus der unbetonten Silben wird nur kurz auf die Erscheinungen hingewiesen, deren Begründung in mittelhochdeutschen Verhältnissen zu suchen ist.

### 3. Die Realisation mittelhochdeutscher Laute

#### 3.1. Die mittelhochdeutschen Vokale und Diphthonge

In unseren Betrachtungen gehen wir von der These aus, daß für ein voll adaptiertes, also entlehntes Wort (im Unterschied zum Fremdwort) nur diejenige lexikalische Einheit fremder Herkunft gehalten werden kann, die sich der einheimischen Mundart maximal angepaßt hat und in ihrem Wortbestand als systemhaftes Element funktioniert<sup>17</sup>. Diese kann also keine Phoneme, Phonemkombinationen bzw. Realisierungsformen anderer Lautgesetze enthalten, die im einheimischen Sprach- bzw. Mundartsystem nicht vorkommen.

Wenn man in Betracht zieht, daß (abgesehen von ihrer Aussprache<sup>18</sup>) das Deutsche und Slowakische das gleiche Inventar von nicht umgelauteten Vokalen besitzen, folglich also im Prozeß der Übernahme kein Grund zur Interferenz bestand, dann sind die meisten Veränderungen dieser Laute in der Stammsilbe nicht als Ergebnis der Adaption, sondern als Besonderheiten der im betreffenden Gebiet gesprochenen deutschen Mundarten, d.h. als Abweichungen vom mhd. System, zu erklären. Ihre Umlaute sowie Diphthonge müssen dagegen dem einheimischen Lautsystem, das keine gerundeten Vokale und fallenden Diphthonge kennt, angepaßt werden.

3.1.1. Neben Belegen mit erhaltenem mhd. a/â sind auch solche zu finden, die den ma. Wandel a > o bzw. â > õ bis heute bewahrt haben.

mhd.a: dufart (Durchfahrt), dach (Dach), blanky (Planken; Fußboden im Stall), pasovat' (passen), macher (Fachmann; übertr. Prahler), ganek (Gang; außen am Haus), pl'ac (Platz, Markt), vandrovat' (wandern), firhang (Vorhang; Gardine), šmalec (Schmalz; Schweinefett), sparhet (Sparherd), plát (Platte; Schreibe), pakovat' (einpacken);

mhd.â: šlafrok (Schlafrock), ratús (Rathaus), harnad'la (Haarnadel), jarmok/jarmak/jarmark (Jahrmart; Markt), hák (Haken), krám (Kram; Geschäft);

a > o: boks (Wachs; Schuhcreme), krochmal' ('Krachmehl'; Wäschestärke), bodvanka (Badewanne), ponk (Bank; Arbeitstisch in der Werkstatt), sporit/sporovat' (sparen), dazu: sporák (Sparherd), šponovky ('Spannhose'; Schi hose), aber: španovat' (spannen), byt' štont (imstande sein), troger (Träger; Gepäckträger), aber auch: traky (Hosenträger), hozntragle (Hosenträger), foch (Fach), čap/čop (Zapfen), dazu čapovat' (vom Zapfhahn ausschenken), šor (Schar; Reihe), stodola (Stadel);

â > o: blajbok (Bleiwaage), drôt/drot (Draht), dazu: drotár (Drahtbinder),

drotovat' (Küchengeschirr mit Draht zusammenbinden), fajront (Feierabend), gróf/grof (Graf), feršlok (Verschlag; Kiste), grodsegla (Gratsäge; Nutsäge), švavor/švager/švogor (Schwager).

Die Varianten druť, jurmak weisen den Einfluß der polnischen Aussprache von o auf.

In dratva (Schusterdraht; ein aus mehreren Fäden gedrehter, mit Pech behandelter Zwirn, verwandt mit mhd. dræhen, dræjen) ist dagegen der ursprüngliche Vokal (mhd. drât) erhalten geblieben.

3.1.2. Die mhd. e-Laute (ë, ē - Primärumlaut, ä, æ - Sekundärumlaut; mhd. ê ist nicht belegt) fallen in der Aussprache zusammen und werden offen (wie das e in slow. 'seno', 'pero', 'leto' usw.) ausgesprochen.

mhd. ë: befél/ befel' (Befehl), cech (Zeche; Zunft)<sup>19</sup>, herberk (Herberge), kelner (Kellner), recht (Recht; recht), vercajk (Werkzeug), veksle' (Wechsel), vekslovat' (wechseln) usw.

mhd. ē: štelovat' (stellen), federvajs (Federweis; Artikel für den Schuhmacher), brenmašina (Brennmaschine), cvek (Sinn; Zweck), dekel' (Deckel), drešer (Drescher), hebama (Hebamme), fešák (österr., umg. Feschak; fescher Kerl), heftovat' (heften), kelňa (Kelle), krenkovat' sa (sich kränken, mhd. krenken), merkovat' (merken; bemerken; achtgeben), necovat' (netzen, knüpfen), šteker (Steker), štampel' (Stempel), verklík (Werkel, Leierkasten);

mhd. ä, æ: gelender (Geländer), šregom (schräg), heklovat' (häkeln), heknadla (Häkelnadel), bekeraje (Gebäck), kšeft, kšeftovat' (Geschäft, Geschäfte machen), drejbonk (Drehbank, zu mhd. dræjen) usw.

Die Senkung von mhd. ë (ä), die schon mhd. in vielen Gebieten des Obd. und im gesamten Omd. bezeugt ist<sup>20</sup>, kommt vor allem beim alten ë, seltener bei den Umlauten vor:

e(ä) > a: verkštat/varkštat/varštat (Werkstatt), trafít' (treffen), rachovat', rachunek (rechnen, Rechnung), plech/blácha (Blech), flék/fláki (Fleck/Flecke, Fleischflechse, Innereien), ratovat' (retten), krochmal' ('Krachmehl'), švablik (Schwefelholz), folvark (Vorwerk, meist als Flur- bzw. Ortsname), gepel'/gápel' (Göpelwerk, mhd. gëbel), graty (Geräte = Küchengeschirr; Kleidungsstücke).

Bei der Verwendung von Varianten (s. tragar/troger; flék/flák) kann das Streben mitgewirkt haben, verschiedene Bedeutungen des entlehnten Wortes auseinanderzuhalten.

Die Fälle, in denen slowakische Mundarten im Unterschied zur deutschen Schriftsprache ein a statt des Sekundärumlauts (ë, ä) aufweisen, sind nicht unbedingt

als Senkung (Beseitigung des Umlauts) zu beurteilen. Es kann sich um Bewahrung der älteren mittelhochdeutschen bzw. mundartlichen (Neben-)Form handeln, andererseits können die Ableitungen erst nach der Entlehnung einer nicht umgelauteten (mhd.) Form von dieser gebildet worden sein, vgl.:

šacovat' (schätzen, mhd. schätzen, schetzen), farba, farbit' (Farbe, färben, mhd. varwe, varwen), šafel' (Scheffel, obd. Schaff, mhd. schaffe), hamovat' (hemmen; bremsen, mhd. hamen), šmak, šmakovat' (Geschmack, schmecken, mhd. smac, smacken), falošný, falšovat' (falsch, fälschen, mhd. valsch, velschen), handlovat' (sa), handliar (handeln; verhandeln, Händler, mhd. handeln, handeler, handler, händler), gl'anc, gl'ancovat' (Glanz, glänzen, mhd. glanz, glenzen), šamerlik (Schemelchen, mhd. schamel, schemel), tragar (Träger; Stützbalken, mhd. trager, treger).

3.1.3. mhd. kurzes i und der mhd. Diphthong ie (monophthongiert schon seit dem 11./12. Jh.) fallen im i zusammen:

mhd. i: bildovat' sa (sich bilden), na blint (auf blind; ziellos), blýskat' sa (blitzen), vinkel' (Winkel), šiltovka (Schildmütze), šina (Schiene). špica (Spitze), mašina (Maschine), cimra (Zimmer), cirkel' (Zirkel), cvikat' (zwicken), dile (Diele; Fußboden aus Brettern), griflík (Griffel), kidla, kitla (Kittel; Rock), lice, liace (Litze; Zügel), richtár (Richter), rinek, rínok (Ring; Platz), tringelt (Trinkgeld), rígel, rigel (Riegel), šíf, šifa (Schiff), lifrovat' (liefern), oširovat' (das Pferd beschirren) usw.

Anstelle des umg., ma. i steht in der Schriftsprache zweimal der Diphthong: lice/liace, cil'/ciel könnte auf die frühe Übernahme der obd. diphthongierten Form hinweisen<sup>21</sup>, mehr dazu s. auch 3.1.6.

mhd. ie: bedinovat' (bedienen), gris (Grieß), šraubciger (Schraubenzieher), šibovat' (schieben), šiber (Schieber), nitovat' (nieten), tirac (Tierarzt), špiglo (Spiegel), rimar (ma. Riemer; Sattler).

Der md. (schles.) Wandel i > e<sup>22</sup> (sowohl vor r + Konsonant, als auch vor einfachem r und anderen Konsonanten) könnte in folgenden Belegen vorliegen:

kirmeš/kermeš (Kirchmesse), cverna (Zwirn), firz/fercovat' (Firz; Heftstiche, heften), drelich (Drillich), penzlík (Pinselchen).

3.1.4. mhd. o/ô erscheinen als o, recht häufig sind aber auch Varianten zu finden, die von schlesischem Einfluß zeugen<sup>23</sup>. Formen mit o und u stehen oft (ohne Bedeutungsunterschied) nebeneinander:

mhd. o: borer (Bohrer), brotzak (Brotsack), zokel' (Sockel), col' (Zoll; Längenmaß), colnica (Zollamt), cop (Zopf), flok (Pflock; Holzpflock), gerok (Gehrock), kl'oc (Klotz), koštovat' (kosten), kolbňa (LötKolben), kost, koštovat' (Kost, kosten), oberhozi (Oberhosen), polterhamer (Polterhammer), rodlovat' (rodeln), štôlňa/šťolňa (Stollen), koch (Schmiedefeuher; Schornstein; Auflauf) usw.

mhd. ô : lôn/ lon (Lohn), zos (Soße).

o > u: na bork/ burk (auf Borg), furt (immerfort, ununterbrochen), brutvanka (Brotwanne), knôt/knot/knut (Knoten), hoblík (Hobel), hoblbank (Hobelbank), hobelmašina (Hobelmaschine), hubeI, falchubel' (Falzhobel), šlichthubel' (Schlichthobel), murňa (Mohrrübe), štopel'/štupeI' (süddt. Stöpsel), stružliak, stružlak (Strohsack), rúra (Rohr).

Vereinzelte ist a für mhd. ô anzutreffen: Es heißt immer kaleráb/ kalerab (Kohlrabi), šanovat' (schonen), in der Zusammensetzung wird aber o gesprochen: vantšoner (Wandschoner).

3.1.5. Das Phonem u in den Wörtern deutscher Herkunft ist (ungeachtet der Quantität) entweder die Fortsetzung des germ. u oder das Ergebnis der sog. neuhochdeutschen Monophthongierung uo > u.

mhd. u: ausšus (Ausschuß; Abfall), blúza (Bluse), bruh' ((Eingeweide)bruch), cugbant, cugpánt (Zugband), cuk (Luftzug), cukor, cuker (Zucker), funt (Pfund), fušer (Pfuscher), grunt (Grund; Hauptsache; Anfang; Grundlage; Grundstück), kukat' (gucken), kumšt (Kunst), kunšaft (Kundschaft), kuršmit (Kurschmied), lancuch (Kette, mhd. lann-zuc, vgl. auch: lano), truna, truhla (Truhe; Sarg), runkl'a (Runkelrübe), zupa (Suppe), kuch (Eierkuchen), turňa (Turm, mhd. turn, turm), šlus (Schluß) usw.

mhd. uo: blatfus (Plattfuß), grundbuch (Grundbuch), fusak (Fußsack), draj-fus (Dreifuß), fartuch (Vortuch; Fürtuch), fúra (Fuhre), fúrik (Fuhrwerk), furman (Fuhrmann), furmanka (Fuhrwerk), fúga (Fuge), futro (Futter), grastuch (Grastuch), halbšuhi (Halbschuhe), špuľka (Spule), snura (Schnur), suster (Schuhmacher), ludra (Luder) usw.

Wie bei mhd. o stehen auch hier Formen mit u und o, die auf dem mhd. Wandel u > o<sup>24</sup> beruhen, nebeneinander. Die Senkung ist vor Nasal, Liquida und vor anderen Konsonanten zu finden:

u > o: hokerlik (Hocker, zu mhd. huchen), šopa (Schuppen, mhd. schopf, schüpf, md. und nd. schuppen), kurbľa/korba (Kurbel), štrumpadľa/štropadľa (Strumpf-

band), šnuptichľa/šnoptichľa (oberdt. Schnupftuch; Taschentuch), šoltýs (Schultheiß, md. scholtheizze; Richter);

Bei luft (Luft)/loft (Entlüftungsloch im Keller) könnte auch Kontamination mit 'Loch' vorliegen.

In einigen Lehnwörtern hat sich dagegen im Unterschied zum Nhd. das alte u erhalten, vgl. šuter (Schotter, mhd. schüte, schüt, zu nhd. Schutt, schütten), truc, tručovat' (Trotz, trotzen); trutz ist nach Moser (§74, Anm.5) noch im 17. Jh. obd. gewöhnlich, aber auch md. häufig. Der gleiche Vorgang ist bei dem Fremdwort dop(p)el(t) zu verzeichnen - doppel(t) erscheint md. (besonders bei den Schlesiern) noch im 17. Jh. (vgl. dortselbst, Anm. 6). Die md. Form herrscht in der ganzen Slowakei vor: dupľovka (Doppelflinte), dupľovaný (doppelt), dupľa (doppelte Portion beim Essen), dupelhubel' (Doppelhobel).

3.1.6. Für mhd. Diphthong ei und für mhd. i steht aj. Vom Zusammenfall dieser Phonemverbindung mit dem durch die Delabialisierung entstandenen aj (s. weiter 3.2.) zeugen die gleichen Varianten: fajerman/fojerman (Feuerwehrmann) - laj-tra/lojtra (Leiter; Leiterwagen).

Durch die Jotierung des zweiten Vokals des fremden Diphthongs wird die im einheimischen Lautsystem nicht vorhandene Phonemkombination (fallende Diphthonge) beseitigt und nicht mehr als Diphthong, sondern als Verbindung Vokal + Konsonant behandelt (vgl. die Silbentrennung: ma-je-r, fa-je-r-man).

mhd. i: auzvajš (Ausweis), bl'ajvas (Bleiweiß; Bleistift), fajn, fajny, fajňe (fein; gut), frajer (Freier), krajda (Kreide), špajza, špajz (Speisekammer), gl'ajcha (Gleiche), šrajbat' (schreiben), rajbat' (reiben; waschen), rajtovat' (reiten), rajtky (Reithose), šajn (Schein; Ahnung), šajta (Scheit), šlajfar (Schleifer), šnajder (Schneider), šrajbtiš (Schreibtisch), štemajzňa (Stem-eisen), tajch (Teich) usw.

mhd. ei: čajger (Uhrzeiger), hajcer (Heizer), majster (Meister), klajderstok (Kleiderbügel), kloštajn (Klopfstein), majer (Meierhof, -gut), majzlik (Mei-bel), gelajza (Gleis), šmajchľovat' (schmeicheln), rajzovat' (reisen), šlajer (Schleier), tajľovat' (teilen).

Die Diphthongierung der langen mhd. Vokale i, u, iu, die in einem Teil der md. Mundarten nicht eingetreten ist, dringt in der Mitte und der zweiten Hälfte des 14. Jhs. nach Schlesien vor<sup>25</sup>. Durch die frühe Übernahme der Formen mit undiphthongierten bzw. frühzeitig gekürzten engen Vokalen<sup>26</sup> sind höchstwahrscheinlich Lehnwörter zu erklären, die i anstelle des nhd. ei (< i) auf-

weisen:

dišel (Deichsel, mhd. dīhsel), pipka (nd. Pipe; Pfeife), aber auch: fajfa (Pfeife), vincúr (Winzer, mhd. winzürl, dazu auch Moser § 77, Anm. 7).

Als Fortsetzung von mhd. līste kommen zwei Formen vor: lajсна/lista. Bei mhd. schībe wird nach der Bedeutung unterschieden: šajba (Scheibe), šajbovec (Scheiben-Streichbürste) - šiba (Fensterscheibe).

Neben ma. krajda (Kreide, mhd. crīde), ocajchovat' (jm. ein Zeichen, einen Makel anheften) stehen in der Schriftsprache krieda, ciacha (ein offizielles, die Richtigkeit von Maßen, Waagen und Meßgeräten bestätigendes Zeichen) und ciachovat' (die o.g. Geräte kontrollieren), fortiel', fortielny (s.S.373). Das Lehnwort wird also dem Lautsystem der Schriftsprache maximal angepaßt, indem der fallende dt. Diphthong durch die steigenden Diphthonge des Slowakischen substituiert wird. Ein analoger Vorgang könnte bei ciel', liace (vgl. 3.1.3.) vorliegen.

Sowohl auf den Einfluß der deutschen Mundarten<sup>27</sup> als auch auf die Unterstützung dieses Wandels seitens der Interferenz sind wohl Belege zurückzuführen, in denen der Diphthong ei (aj) > a wird:

štráf, štráfik (Streifen, mhd. strife), bl'ajvas (Bleiweiß; Bleistift, mhd. wiz); tálik (Ackerteil, mhd. teil), fertal' (Viertel, mhd. vierteil), ríf (Reifen, mhd. reif), gelatka (Geleit, mhd. geleite), pac, pacovat' (Beize, beizen, mhd. beizen).

3.1.7. Die für das mhd. û belegten Formen lassen eine parallele Entwicklung von i und û erkennen. Auf den md. Einfluß bzw. frühe Übernahme sind Lehnwörter mit u zurückzuführen. Formen mit au dringen wohl erst später aus dem (bair.) Diphthongierungsgebiet ein. Für diese Annahme sprechen Varianten wie:

ratús wsl., ratuš osl. (Rathaus) - haus, hausmajster (Haus, Hausmeister); šruba, šrubovat', šrubovák (Schraube, schrauben, Schraubenzieher) - šraubciger, šraubcingla (Schraubenzwinde).

'ratús' behauptet sich bis heute auch in der vom Bair. her beeinflussten Westslowakei<sup>28</sup>; der Bedeutungszusammenhang mit späteren Entlehnungen muß frühzeitig verlorengegangen sein.

û: mûr, murár (Mauer, Maurer, mhd. mûr), šufľa (Schaufel, mhd. schûfel), ľufa osl., lauf wsl. (Gewehrlauf); au: brauta (Braut, mhd. brût, briut, brout), šlauch/šlauf (Schlauch, mhd. slûch, sluoch), šlaufvaha (Schlauchwaage, Wasserwaage), ausgerechnet (mhd. ūz-).

Ein analoger Wandel wie bei ei (aj) > a ist auch bei û, ou zu beobachten (Einfluß der dt. Mundarten + Interferenz)<sup>29</sup>. Die fremde Phonemkombination wird auch hier durch einfachen Vokal der integrierenden Sprache substituiert.

û, ou > au > a: zam (Saum, mhd. sûm), šrapštok (Schraubstock), šrapcinger (Schraubzwinde), urlap (Urlaub, mhd. ur-loup, -lop).

3.2. Die Entrundung der labialisierten Vokale und Diphthonge, die sich bereits in mhd. Zeit in weiten Gebieten des Odt. und Omd. vollzogen hatte<sup>30</sup>, wird in den slowakischen Mundarten mit Sicherheit auch von der Tendenz nach Beseitigung der ihrem Lautsystem fremden Phoneme bzw. Phonemkombinationen unterstützt. Für mhd. ö, œ wird e für ü i gesprochen, viel seltener sind o und u anstelle der nhd. Umlaute beigeugt.

ö, œ > e: cugeher (Zugehör, Zubehör), letovat', letkolbňa (löten, LötKolben), mebel', meble (Möbel), rek'lik (Röcklein; Jäckchen), fedrovat' (fördern, älter: födern), štekla (Stöckelschuhe), knedla (süddt. Knödel), fusekla (Fußsocke), kvelb (Gewölbe);

ü > i: tirštok (Türstock), fruštík, frištík (Frühstück), gurthá, girtla (Gurt, Gürtel), big'lovat', big'lajs (bügeln, Bügeleisen), bichla (Büchlein), kirbis (Kürbis), bína, bina (Bühne), minca (Münze), mincier (Gewichtswaage, Gewichtsbirne), curik (zurück), kýbel' (Kübel), krígel' (Krügel), šnuptichla (Schnupftuch), kripel' (Krüppel), dinstovat' (dünsten), višovat' (wünschen), viršla (Würstchen), plyš (Plüsch).

Ähnlich wie beim Sekundärumlaut von a (s. 3.1.1.) muß in den Wörtern, die statt des nhd. Umlauts (ö, ü) o und u aufweisen, nicht unbedingt der Umlaut rückgängig gemacht worden sein. Auch hier handelt es sich um ältere, mhd. nicht umgelautete (Neben)formen bzw. um Derivate von entlehnten Simplicia mit einfachem (nicht gerundetem) Vokal:

fošner (Förster, mhd. forstære), dazu: foršta (Fußbodenbrett), mordír (Mörder) zu mord (Mord), mordovat' (morden), koperdeka (Körperdecke, mhd. körper, körper);

štúkel' (Stückel, mhd. auch: stuckel), dazu: stuk'lovat' (stückeln), plúndrovat' (plündern, mhd. plundern), rukovat' (rücken, mhd. auch: rucken), ľuftovat' (lüften), zu: ľuft, luster (Lüster < frz. lustre), kusnier (Kürschner), buksa (Büchse, ahd. buhsa, mhd. bühse) neben: piksla.

Sowohl für mhd. ou als auch für den neuentstandenen Diphthong eu, äu (< iu)

wird aj gesprochen, nur vereinzelt kommt daneben oj (eu) vor:

fajerman, fojerman (Feuerwehrmann), fajermur (Feuermauer), lajfer (Läufer; Herumtreiber), bajta (mhd. Beute; Nudelbrett), lajtnant (Leutnant), vercajk (Werkzeug), cajgmajster (Zeugmeister), cajn (Zeug; ein Stoff für Arbeitsanzüge), frajla (Fräulein), krajštich (Kreuzstich), brojtigam, brajdziger, braldijan (Bräutigam), zašprajcovat' (verspreizen, mhd. spriuzen);

Hierher müßte auch das in den ostslowakischen Mundarten fest eingebürgerte Lehnwort krajzupa/grajcupa (eine beim Schweineschlachten entstandene Blutsuppe mit Graupen (Grütze), in der Fleisch und Würste gekocht wurden, slow. ovarová polievka; die Graupen werden heute teilweise durch Reis ersetzt) gehören, dessen Etymologie vom synchronen Standpunkt her als "verdunkelt" erscheint. M.E. handelt es sich nicht um "Reissuppe" (so Noke, G.: aaO., II. Teil: Wörterverzeichnis, S.40), sondern um "Grützsuppe" < mhd. griuze + suppe. Für mhd. iu steht lautgesetzlich eu, das infolge der Entrundung offen (aj) ausgesprochen wird.

Wie ü erscheint auch der mhd. Diphthong üe (nhd. ü) entrundet: mider (Mieder, mhd. müeder), cuksfirer (Zugführer), brija (zu mhd. brüeje; früher Bezeichnung für jeden Brei, in der heutigen Ma. von Zips nur für den aus Kleie gekochten Brei für Schweine).

3.3. Auf die frühe Übernahme mundartlicher Formen weisen auch einige Erscheinungen hin, die mit dem Abfall des Nebentonigen e zusammenhängen.

3.3.1. In der Regel werden die verbalen Präfixe bei Substantiven und Verben durch entsprechende Wortbildungsmorpheme der Muttersprache ersetzt. Nur vereinzelt sind Reste zu belegen, für die es im Slowakischen kein Äquivalent gibt (ur-) bzw. die kein homonymes freies Morphem (ver-) besitzen. Diese werden nicht als Präfixe empfunden, vgl.: fartuch/firtuch/fertucha/fiertucha/fjertoch, umšlak (Umschlag), urlap (Urlaub).

Dies waren bestimmte Gründe für das Beibehalten des Präfixes ge- bei entlehnten Substantiven. Als ge- kommt es nur selten vor - in die slowakischen Mundarten werden meist die abgeschwächten synkopierten Formen übernommen, g- (k-) wird somit zum Anlaut des Stamm-Morphems: glajcha (Gleiche), gvalt/kvalt (Gewalt; Eile, Hast), dazu: kvaltovat' (sich sehr beeilen), grati (Geräte; Küchengeschirr, Bekleidungsstücke), gver/kver (Gewehr), gvint (Gewinde), gvintbohrer (Gewindebohrer), ksicht (Gesicht), kšeft (Geschäft), gmına zips. (Gemeinde, mhd. gemeine), gzims (Gesims), kvelb (Gewölbe), kvicht wsl./ge-

vicht osl. (Gewicht).

Wahrscheinlich nur in der vom Md. stärker beeinflussten Nord- und Ostslowakei haben sich bis heute Formen mit ge- erhalten: gelajza (Gleis, mhd. geleise = Radspur), gelatka (Geleit), gezelšaft (Gesellschaft).

3.3.2. Im Zusammenhang mit dem auslautenden -e, das von Interferenzerscheinungen am meisten betroffen ist<sup>31</sup>, sei hier auf den e-Abfall bei mhd. schwachen Maskulina hingewiesen, die im Nhd. auf -en ausgehen. Diese sind durch die Annahme des -n der obliquen Kasus zu starken Substantiven übergegangen, in die slowakischen Mundarten bzw. die Schriftsprache wurden aber noch die älteren (apokopierten) Formen entlehnt (dazu vgl. auch Noke, S. 78 - 85):

hák (Haken, mhd. hake), rám (Rahmen, mhd. ram, rame), kuch (Kuchen, mhd. kuoche), štráf (Streifen, mhd. strife), dazu s. auch 3.1.6., čap, čop (Zapfen, mhd. zapfe), knôt, knot (Knoten; Docht, mhd. knote)..

Dieser Vorgang wurde sicher auch durch den Systemzwang der integrierenden Sprache unterstützt - im Slowakischen gehen die meisten Maskulina auf Konsonanten aus. Dementsprechend wechseln die entlehnten mhd. schwachen Feminina nach dem e-Abfall zu den Maskulina, vgl.:

cech (Zeche), hic (Hitze), zos (Soße), herberk (Herberge), špic, spica (Spitze).

3.4. Aus dem Bereich der Konsonanten sollen hier nur die Besonderheiten angeführt werden, deren Begründung in den mundartlichen Merkmalen der Ausgangssprache (Deutsch bzw. Mittelhochdeutsch) liegt.

3.4.1. Der bairische Lautwandel b->p- ist auf dem ganzen Gebiet der Slowakei in jeder Stellung (vor Vokal und Konsonant) sowohl im absoluten wie auch im mittelbaren Anlaut verbreitet. Formen mit b- und p- stehen oft nebeneinander:

bajerpank (Beyerbank; waagerechter Dachbalken), bank/ponk (Bank), bindla/pantla (Binde/Band), plech/bl'acha (Blech), blatfus/platfus (Plattfuß), bruch/pruh (Bruch), buksa/pikšla (Büchse), pajcer (Beißer), pac, pacovat' (Beize, beizen), pánt (Türband), pukel' (Buckel), pukl'ati (buckelig) usw.

Auf den Einfluß obd. Mundarten weisen darüber hinaus Varianten mit anlautendem dr->tr- (vgl. Moser § 142, 1): dreksler - treksler (Drechsler), drelich-trelich (Drillich).

In der Vorsilbe ge- wird nach Eintritt der Synkope wie im Al.-Schwäb. (Moser § 148, Anm. 2) g->k- (Beispiele s. 3.3.1.). Vor s/š ist dieser Wandel als

Assimilation anzusehen (ksicht, kseft).

Bezeugt ist auch der umgekehrte Wechsel zwischen k und g:

kit, kitovat' - git, gitovat' (Kitt, kitten),  
kibic, kibicovat' - gibic, gibicovat' (Kiebitz, kiebitzen),  
knajp - gnajp (Kneif; Messer der Schuster).

Die Erscheinung der Auslautverhärtung korrespondiert mit dem Slowakischen, da aber in die Mundarten nur die gesprochene Form des Lehnwortes übernommen wird, ist diese Assimilation auch in den obliquen Kasus, besonders bei frequentierten umgangssprachlichen, auch schriftlich verwendeten Wörtern, oft beibehalten:

grunt (Grund) - od gruntu (vom Grund), funt (Pfund) - dva funty (zwei Pfund),  
fajront (Feierabend) po fajronte (nach dem Feierabend), cajk (Zeug; Stoff) -  
z cajku (aus Zeug), pánt (Türband) - pánty (Türbänder), aber:  
svunk (Schwung) - svungom (mit Schwung), ancuk (Anzug) - ancugi (Anzüge),  
duršlak (Durchschlag; Sieb) - duršlagom (mit dem Durchschlag), vercajk (Werkzeug) -  
vercajgom (mit dem Werkzeug).

3.4.2. Als Reste des grammatischen Wechsels, des bairischen Wandels  $b > w$  (wobei auch der umgekehrte Wandel  $w > b$  bezeugt ist) bzw. des alem.-bair.-ostfr. Wechsels zwischen b und f sind folgende Erscheinungen und Varianten zu beurteilen:

šraubciger, šravenciger, . (Schraubenzieher), iberciger (Überzieher), niten-  
ciger (Nietenzieher), šulciger (Schuhanzieher), šuplik/šuflik/šufllada (Schub-  
lade), vartáš/vachtar/bachtar (Wächter), bachtareň (Wächterhaus), rimba/rimva/  
rinva/rina (Dachrinne), švabl'e (Schwefelhölzer; Streichhölzer), halva (Häl-  
fte, halbes Stück), brak (Wrack, unnützer Abfall, minderwertige Ware), blaj-  
bok (Bleiwage, Bleilot), hever (Heber), presvuršt/presburst (Preßwurst).

3.4.3. Die Konsonantenverbindung mb ist in kľambra, kľambrovat' (mit Metathese kramľa, kramľovat') (mhd. klambe, klamme, klammer) als solche erhalten. Das ist höchstwahrscheinlich auch bei kumbál (eine kleine Abstellkammer für alte Sachen, kleines Zimmer, mhd. kumber, kummer =auch: Schutt, Unrat) der Fall, rimba (s.o.) könnte Analogiebildung sein.

Andererseits wird die dem einheimischen Lautsystem fremde Verbindung -ng, -nk in einsilbigen Simplizia durch Vokaleinschub aufgehoben, vgl. rínok/rinek, gánok/ganeK, trúnok (Trunk), štránok (Strang).

3.4.4. Anstelle der durch die zweite Lautverschiebung aus p entstandenen Afrikata steht in slowakischen Mundarten anlautend das für das Omd. typische f, vereinzelt auch p:

fľanca (Pflanze; Pflänzling), funt, flok, fušer (Pfuscher), fľajster/pľajster (Pflaster), pankuch/pampúch (Pfannkuchen), panva, panvica (Pfanne).  
Im Inlaut ist zwischenvokalisch f, nach m p und f, in der Geminatión und im Auslaut p bezeugt, was weitgehend den mitteldeutschen Verhältnissen entspricht<sup>32</sup>:

ofera, oferovat' (Opfer, opfern), klampiar/klampner/klamfner (Klempner), šopa (Schuppen), erdepl'e (süddt., österr. Erdäpfel), štopat', štopkat' (stopfen), tipel (Tüpfel), štupel/štopeľ (Stöpsel), kupľa (Dachkuppel), knopka (Druckknopf), čap (Zapfen), cop (Zopf), klošťajn (Klopfstein).

3.4.5. Vor p, t; w, m, n, l wird s palatalisiert, im Inlaut ist die Palatalisierung vor t üblich:

košťovat' (kosten), aber: kost (Kost), kumšt, kumštir, kumšťovat' (zu: Kunst),  
vuršt (Wurst), rošt (Rost).

Die Palatalisierungen von anderen Konsonanten zeigen in einzelnen Mundarten ein sehr unterschiedliches Bild und unterliegen den inneren Gesetzmäßigkeiten (Interferenzen) der jeweiligen Mundart.

Auch wenn im Rahmen einer Studie nicht alle Aspekte der komplizierten Problematik der Übernahme deutschen Wortguts behandelt werden können, so ist doch aus dem Gesagten, vor allem aber aus dem Belegmaterial ersichtlich, daß die Wörter deutscher Herkunft in slowakischen Mundarten in hohem Maße die Besonderheiten und Abweichungen der hier gesprochenen deutschen Mundarten sowie die in der deutschen Gegenwartssprache oft nicht mehr belegten Formen und Bedeutungen konserviert und bis in die Gegenwart bewahrt haben.

Daraus ergibt sich für die Forschung die Notwendigkeit, bei der Untersuchung von Entlehnungen und ihrer Interferenzen nicht nur von synchroner Betrachtungsweise auszugehen, sondern auch den diachronen Standpunkt heranzuziehen. Weitere Untersuchungen in einzelnen Dialektgebieten würden das Bild von der Zeit und den Wegen der Übernahme, vom überwiegenden Einfluß der zentralen deutschen Sprachlandschaften präzisieren und ermöglichen, die mhd. bzw. mundartlichen Besonderheiten von den Interferenzerscheinungen der einheimischen Mundarten zu trennen.

## Anmerkungen

- 1/ Dazu vgl. auch MACHE, V.: Etymologický slovník jazyka českého. Praha 1971.
- 2/ ZIMMERMANN, F./WERNER, C.: Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen I. Hermannstadt 1892, S. 2 - 3; SCHWARZ, E.: Sudetendeutsche Sprachräume. München 1935, S. 292 ff.; KACHELMANN, J.: Geschichte der ungarischen Bergstädte und ihrer Umgebung 1 - 3. Kremnica 1853 - 1867; KUHN, W.: Die deutsche Ostsiedlung. In: E. SCHULZ (Hrsg.): Leistung und Schicksal. Köln-Graz 1967, S. 20 - 35; VALISKA, J.: Nemecké nárečia horného Spiša. Príspevok k výskumu reliktných nárečí v pokročilom štádiu ich vývoja. Stará Ľubovňa 1982, S. 10 - 27; PAPONOVÁ, M.: Die Zipser Willkür aus Spišská Sobota. Untersuchungen zum Laut- und Formenbestand (Maschinenschrift, Diss.). Prešov 1980, S. 22 ff.; dies.: Prešover Zunftordnungen aus dem frühen 16. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Germanistik 2/85, S. 133 - 143; SCHWANZER, V.: Reste niederdeutscher Siedlungen in der Slowakei. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 92, S. 104 - 115.
- 3/ Ein reiches urkundliches Belegmaterial aus verschiedenen Lebensbereichen bringt in seiner Arbeit, die die überhaupt erste slowakistische Veröffentlichung zu dieser Problematik darstellt, Ján DORULA: Slováci v dejinách jazykových vzťahov. Bratislava 1977, S. 75 - 97; weiter vgl. GREGOR, F.: Die alte ungarische und slowakische Bergbauterminologie mit ihren deutschen Bezügen. Budapest 1984; PAPONOVÁ, M.: Zur Problematik der Komposita im Stadtrechtsbuch von Žilina - Schreibweise, Translation und Semantik. In: brücken, Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1984/85. Praha 1985, S. 105 - 120; TÓBIK, Š.: Jazyk a terminológia starých slovenských písomných pamiatok výrobných sektorov. In: Sborník Filozofickej fakulty UPJŠ v Prešove. Bratislava 1960, S. 80 - 157.
- 4/ DORULA, J.: aa0, S. 97 - 103.
- 5/ VALISKA, J.: Die zipserdeutsche Mundart von Chmeľnica (Hopgarten). Acta Facultatis philosophicae Universitatis Šafaricanae Prešovensis. Bratislava 1967; ders.: Nemecké nárečie Dobšinej. Príspevok k výskumu nárečí enkláv. Rimavská Sobota 1980. S. auch Anm. 2.
- 6/ RÍSOVÁ, E.: Viete, čo je "know-how"? In: Nedeľná Pravda, ročník XVIII.C.36.
- 7/ Näheres dazu s. RIPKA, I.: Fenomén tradície v jazykovej kultúre. In: Jazykovedný časopis, ročník 36, Bratislava 1985/2, S. 163 - 171 (169); NOVÁK, L.: K otázke sociálneho rozvrstvenia a zániku lexiky mestského prostredia. In: Dialektologický zborník I (Acta Facultatis philosophi-

- cae Universitatis Šafaricanae). Bratislava 1980, S. 51 - 55; SCHWANZER, V.: Nemecké slová v spisovnej a ľudovej slovenčine. In: Studia Academica Slovaca 5. Bratislava 1976, S. 463 - 477.
- 8/ CZAMBEL, S.: Slovenská reč a jej miesto v rodine slovanských jazykov. Turčiansky Svätý Martin 1906; BUFFA, F.: Nárečie Dlhej Lúky v Bardejovskom okrese. Bratislava 1953; HORÁK, G.: Nárečie Pohorelej. Bratislava 1955; MATEJČÍK, J.: Slovník východonovohradského nárečia. Banská Bystrica 1972, LIPTÁK, Š.: Slovná zásoba zemplínskych a užských nárečí (Maschinenschrift, Diss.).
- 9/ Slovník slovenskeho jazyka I. - V. Red. Š. PECIAR. Bratislava 1959 - 1965.
- 10/ Slovník slovenských nárečí. Ukážkový zväzok, I. RIPKA a kol., Bratislava 1980.
- 11/ BARTKO, L.: Miesto slov cudzieho pôvodu v nárečovom slovníku. In: Dialektologický zborník I. Bratislava 1980, S. 89 - 93; LIPTÁK, Š.: O výskume remeselníckej terminológie a jej zaradení do nárečového slovníka. Ebd., S. 121 - 129.
- 12/ LIPTÁK, Š.: Poznámky k problematike heslových slov cudzieho pôvodu v Slovníku slovenských nárečí. In: Dialektologický zborník II (im Druck).
- 13/ Vgl. die in Anm. 8 angeführte Literatur.
- 14/ LIPTÁK, Š.: O výskume remeselníckej terminológie a jej zaradení do nárečového slovníka. Aa0, S. 121 - 129.
- 15/ Bei unseren Ausführungen bedienen wir uns der für das Wörterbuch der slowakischen Mundarten vorgeschlagenen Methode - die ma. Germanismen werden in standardisierter, dem Lautsystem der Schriftsprache am meisten entsprechender Form angeführt. Varianten werden nur zur Demonstration von behandelten Erscheinungen herangezogen, auf ihre genaue Zuordnung zu einzelnen Mundartgebieten mußte verzichtet werden.
- 16/ NOKE, G.: Untersuchungen zu Interferenzen der Wortbildung bei deutschen Lehnwörtern in der ostslowakischen Mundart von Scharisch (Maschinenschrift, Diss.), Jena 1980, S. 106. Dem II. Teil dieser Arbeit, die die erste germanistische Untersuchung zu der komplizierten und vielschichtigen Problematik darstellt und auf einem umfangreichen Material basiert, wurde ein Teil unserer Belege entnommen.
- 17/ BARTKO, L.: aa0., S. 91.
- 18/ Die Frage der Quantität in der slowakischen Schriftsprache kann hier nicht ausführlich erörtert werden. Die ostslowakischen Mundarten, aus denen das Belegmaterial zum großen Teil stammt, kennen keine Länge.

- 19/ Dazu vgl. auch SCHWANZER, V.: Nemecké slová v spisovnej a ľudovej slovenčine. AaO. S. 465 - 477 (468).
- 20/ MOSER, V.: Frühneuhochdeutsche Grammatik, Bd. I, 1., Bd. I, 3 (Germanische Bibliothek I., 1. Reihe). Heidelberg 1929, 1951, §§ 71, 2, 76, 2; SCHIRMUNSKI, V. M.: Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten. Berlin 1962, § 10.
- 21/ MOSER § 72, Anm. 1.
- 22/ MOSER § 72; SCHIRMUNSKI § 10.
- 23/ MOSER § 73, 2; SCHIRMUNSKI ebd.
- 24/ PAUL/MOSER/SCHRÖBLER § 20; SCHIRMUNSKI § 6 (S. 218).
- 26/ SCHIRMUNSKI § 6 (S. 215).
- 27/ MOSER § 79, 2.
- 28/ NOVAK, L.: K otázke sociálneho rozvrstvenia a zániku lexiky mestského prostredia. AaO, S. 54.
- 29/ MOSER § 77; SCHIRMUNSKI § 6 (S. 221).
- 30/ MOSER § 65; PAUL/MOSER/SCHRÖBLER § 22 b.
- 31/ NOKE, G.: aaO, S. 78.
- 32/ MOSER § 138, 1b.

Gotthard Schreier

Syntax der Koordination

0. Die folgende Skizze einer Syntax der Koordination beschränkt sich im wesentlichen auf Und-Koordinationen. Sie geht von einem Grammatikmodell aus, wie es in den "Grundzügen einer deutschen Grammatik" (vgl. HEIDOLPH/FLÄMIG/MOTSCH 1981, 27 ff.) zugrunde gelegt ist. Syntaktische Strukturen werden wie dort als Konstituentenstrukturen analysiert (vgl. aaO, 119 ff.). Es wird aber der Versuch unternommen, neuere Entwicklungen der Grammatiktheorie zu nutzen, um eine einheitliche Repräsentation koordinierter Strukturen zu finden. Sie ist als Hypothese zu verstehen, die zudem aus mehreren Gründen in ihrer Fundierung etwas provisorisch und sicher in mancher Hinsicht angreifbar bleibt. In einem ersten Abschnitt soll zunächst eine kurze allgemeine Charakteristik koordinierter Strukturen gegeben werden.

1. (1) Lutz hat mir eine Schallplatte und eine Flasche Wein geschenkt.

Dem durch Unterstreichung hervorgehobenen Teil der Äußerung (1) liegt eine besondere Art syntaktischer Strukturbildung zugrunde, die Koordination (Parataxe/Nebenordnung). Eine koordinierte Struktur besteht aus einer Kette von mindestens zwei syntaktisch gleichrangigen Konstituenten, den Konjunkten, in unserem Fall aus zwei Substantivgruppen in der Funktion eines Akkusativobjekts. Sie sind durch die Konjunktion (= Kj) und miteinander verknüpft. Konjunktionen müssen aber - wie andere Konstituenten auch - nicht lexikalisch ausgefüllt sein; sie können als leere Kategorie (= e)<sup>1</sup> auftreten (vgl. (2)).

(2) Tagelang, nächtelang habe ich darüber gegrübelt.

Traditionell wird hier von asyndetischer Parataxe gesprochen im Gegensatz zur syndetischen Parataxe (vgl. HELBIG/BUSCHA 1984, 638) wie in (1).

Die Bedingung, daß die Konjunkte syntaktisch gleichrangige Konstituenten sein müssen, bezieht sich auf ihre Position in der Konstituentenstruktur, nicht auf ihre interne syntaktische Struktur als Wortgruppe. So ist die Koordination in (3) zulässig, weil die beiden Konjunkte, eine Adjektiv- und eine Präposi-